

vertrauen

Osterpfarrbrief der Katholischen Kirche Heusenstamm

2020



Ostern

Auf was Christen vertrauen

Wem vertraue ich?

Über die Verantwortung, die geschenktes Vertrauen mit sich bringt.

sich trauen

Zwei Paare im Gespräch

Neuigkeiten, Termine und Nachrichten aus den katholischen Gemeinden
Maria Himmelskron | Mariä Opferung | St. Cäcilia

VORWORT Pfarrer Martin Weber ermutigt auf Gott zu vertrauen
SEITE 3

IM GESPRÄCH
Zwei Ehepaare im Austausch über Vertrauen in der Partnerschaft und im Glauben
SEITE 5

OSTERGEDANKEN
Vom Vertrauen zum Selbstvertrauen von Eberhard Hildt
SEITE 9

VERTRAUEN IN ALLTAG UND MISSION
Mark Niedziella im Gespräch mit Mechthild Schreiner und Andreas Jokiel
SEITE 12

AUF DIE KRAFT DES ZUSAMMENHALTS
VERTRAUEN von Prof. Elmar Götz
SEITE 16

NACHRICHTEN AUS DER PFARRGRUPPE
Was in den letzten Monaten geschah
SEITE 18

AUSBLICK
Auf was wir uns freuen können
SEITE 22

DIE ERSTKOMMUNIONKINDER 2020
SEITE 25

WIE IST DAS MIT...
... dem pastoralen Weg in Heusenstamm?
SEITE 26

7 FRAGEN AN...
Ulrike Mach beantwortet den Fragebogen
SEITE 28

OSTER-GOTTESDIENSTANGEBOTE
unter Vorbehalt aufgrund der Corona-Krise
SEITE 31

KONTAKT

Katholische Kirche Heusenstamm

www.katholische-kirche-heusenstamm.de
Pfarrer Martin Weber, Marienstraße 16, 63150 Heusenstamm, Telefon: 06104 2162
pfarrer@katholische-kirche-heusenstamm.de
Gemeindereferentin Michaela Althapp, Telefon: 06104 948516
Diakon Oliver Schäfer, Telefon: 06104 923784

Öffnungszeiten Pfarrbüros:

Maria Himmelskron, Marienstraße 16, Pfarrsekretärin Christina Rebell, Telefon: 06104 2162,
Di, Do, Fr: 9–12 Uhr + Do: 16–17 Uhr, Mail: pfarrbuero@maria-himmelskron.de,
St. Cäcilia, Schlossstraße 8, Pfarrsekretärin Karin Seefellner, Telefon: 06104 2551
Mo, Di: 9–12 Uhr + Mi: 16–18 Uhr, kath.pfarramt@stcaecilia.de

Öffnungszeiten Pfarrkirchen:

Alle drei Pfarrkirchen sind in der Regel täglich bis 17 Uhr geöffnet

IMPRESSUM

Herausgeber: Katholische Kirche Heusenstamm, Marienstraße 16, 63150 Heusenstamm, www.katholische-kirche-heusenstamm.de
Chefredaktion: Pfarrer Martin Weber **Redaktionsteam:** Prof. Elmar Götz, Edith Hemberger, Eberhard Hildt, Inge Kern, Mark Niedziella von Wedl
Lektorat: Rosemarie Elsner **Gestalterische Leitung:** Edith Hemberger – Atelier Hemberger **Druck:** Heyne Druck GmbH, Offenbach
Fotonachweis: Titel ©Jacob Lund – stock.adobe.com | S. 3, 5, 6, 7, 21 oben, 28, 30: Edith Hemberger | S.9 ©VG Bild-Kunst, Bonn 2020 | S. 12: pressmaster – stock.adobe.com | S. 14, 18 oben: Mechthild Schreiner | S.16 Mike Mareen – stock.adobe.com | S. 20 oben Herbert Margraf | S. 20 unten, Grafiken S. 27: Pascal Czok | S.18 unten, S. 19: KJHeu | S. 21 unten: Michaela Althapp | S. 23: Margarete Krebs | S.25: Kommunionkatecheten 2020, Kerze von Maja Duwensee

vertrauen

Gedanken über die Basis des Miteinanders

von Pfarrer Martin Weber

Liebe Leserinnen und Leser, bald ist Ostern und wieder geben wir einen Pfarrbrief in die Heusenstammer Haushalte. Mit einem Thema, zu dem alle in irgendeiner Weise etwas sagen können: **Vertrauen. Ohne Vertrauen würde menschliches Leben nicht funktionieren.** Aber natürlich wissen wir genauso um enttäushtes Vertrauen oder um die Notwendigkeit, in bestimmten Situationen auch misstrauisch zu sein. Schauen wir also einmal hin auf dieses große Thema unseres Lebens:

Es geht früh los. Kleine Kinder entwickeln ein Urvertrauen, ein Grundvertrauen – zumindest im Normalfall. Wenn sie spüren, dass die Eltern verlässlich für sie da sind. Gerade die ersten drei Lebensjahre, das sagen uns alle Untersuchungen, sind dafür ein wichtiger Zeitraum. Urvertrauen kann sich nicht richtig entwickeln, wenn verlässliche Bezugspersonen fehlen, ständig wechseln oder selbst instabil sind. Klar ist: Es macht einen großen

Unterschied, ob Menschen mit einem gesunden oder angeknacksten Urvertrauen in dieses Leben hineingehen.

Vertrauen ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Es ist der Kitt der Freundschaften, es ist ein wichtiger Teil von Partnerschaft und Liebe. Vertrauen muss ich in der Kommunikation haben: Die würde verunmöglicht, wenn ich kein Vertrauen habe könnte in das, was der andere sagt. Ein Patient, der seinem Arzt nicht vertraut, ist immer schon im Nachteil. Auch die Wirtschaft und der Kapitalmarkt leben zum großen Teil vom Vertrauen!

Immer wieder erfahren Menschen, dass andere ihnen Vertrauen schenken. Das ist eine ungeheuer starke Motivation: **Wo ich Vertrauen erfahre, wächst mein Selbstvertrauen und ich bin in der Lage, Kräfte zu entwickeln und Dinge zu tun, die ich vorher so nicht vermochte.** Und vor allem: Ich kann selbst Vertrauen weitergeben und so bei anderen ähnliche Pro-



zesse auslösen. Ein Perpetuum mobile sozusagen...

Bevor es zu rosarot wird, gilt es zu differenzieren. Es gibt Menschen, denen kann ich in einer Hinsicht vertrauen, zum Beispiel weil sie wunderbare Juristen sind, aber menschlich sind sie genau das Gegenteil. Es gibt das weite Feld des enttäuschten Vertrauens, das so weh tut und vieles zerstört. Beispiele brauche ich nicht zu nennen, die kann jeder selber aufzählen. Es gibt Vertrauenskrisen. In einer solchen ist zum Beispiel die katholische Kirche: In einem kürzlich veröffentlichten Vertrauensranking steht sie weit hinten.

Und nicht zuletzt gilt es auch das Loblied eines gesunden Misstrauens zu singen. Ja, das haben sie schon richtig

gelesen. Wenn es bei mir an der Tür klingelt, dann oft deswegen, weil Menschen mit abenteuerlichen Geschichten Geld wollen. Manchmal schellt es bei Senioren und ein „Enkel“ ist am Telefon, der angeblich in einer großen Notlage ist. Oder bei Jugendlichen piepst What`s App und irgendwer versucht sich in ihr Leben hineinzuschleichen. Ohne Misstrauen geht es da nicht. Im Übrigen auch intellektuell: Da nennt man das Skepsis, Zweifel, Kritik. Auch für religiöse Menschen ist blindes Vertrauen im Alltag kein Ideal. Mit anderen Worten: **Vertrauen ist gut, aber eine gesunde Portion Misstrauen schadet nicht.** Einen Ausgleich zu finden, das wäre der Königsweg.

Vertrauen ist eng mit Glauben verbunden. Jesus ermuntert uns immer wieder zum Vertrauen. Fast könnte man sagen zu einem kindlichen Vertrauen. So wie auf dem Titelbild dieses Pfarrbriefs: Ein Kind vertraut sich ganz dem Vater an. Dazu ermutigt uns auch Jesus. **Vertraut auf Gott! Er wird im Letzten alles zum Guten führen.** Von Menschen, die aus dieser Haltung heraus leben, sagt man, dass sie „Gottvertrauen“ haben. Selbst Christen müssen aufpassen, dass in der post-modernen Beliebigkeit und Unbeständigkeit nicht nur das Wort, sondern auch die Haltung immer mehr verschwinden. Denn da geht es an das Innerste der Botschaft Jesus: Dass wir aus einer letzten Geborgenheit

heraus leben dürfen. Augustinus, der Kirchenvater formulierte es später so: *„Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir, o Gott!“* Liebe Leserinnen und Leser, in wenigen Tagen feiern wir Ostern. Die Auferstehung Jesu. Darin wird deutlich: **Gottes Liebe ist stärker als alle anderen Kräfte. Sein Ja ist größer als alle Negativität von Sünde und Tod.**

Aus diesem Glauben heraus, hat Alfred Delp vor vielen Jahren in seiner Todeszelle das Wort geprägt: *„Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt“.* In diesem Sinne Ihnen allen ein frohes Osterfest! Ihr

Martin Weber, Pfr.
Martin Weber, Pfarrer

EIN BESONDERES EREIGNIS



©Priesterseminar St. Bonifatius Mainz

Priesterweihe von Benjamin Weiß

27. Juni, 09.30 Uhr im Hohen Dom zu Mainz
28. Juni, 11.00 Uhr Maria Himmelskron, Primiz

Benjamin Weiß, 2019 zum Diakon geweiht, empfängt am 27. Juni 2020 im Hohen Dom zu Mainz die Priesterweihe. Am Sonntag, 28. Juni, feiert er in seiner Heimatgemeinde in Maria Himmelskron seine erste Eucharistiefeier, die Primiz. Im Anschluss gemeinsames Fest der Gemeinde im Pfarrgarten.

Herzliche Einladung diese feierlichen Gottesdienste mitzufeiern.



Titelthema *ver*trauen

Alt und Jung im Austausch über Vertrauen, Misstrauen und Konstanten im Leben

Die Fragen stellten Edith Hemberger und Pfarrer Martin Weber, Fotos: Edith Hemberger

Vertrauen ist die Basis des sozialen Miteinanders. Es ist Ausgangsbasis jeder Partnerschaft. Anneliese und Alfons Kilian, die 2019 ihre goldene Hochzeit feierten, im Gespräch mit Shanice und Benedict Koch, die sich im Juni 2020 die Ehe versprechen werden.

Wie definieren Sie das Wort Vertrauen?

Anneliese Kilian: Ich habe mal im Internet nachgeschaut. Da hat so viel zum Thema Vertrauen gestanden, das ich gestaunt habe. Vor allen Dingen, weil ich gemerkt habe, dass wir das in den 56 Jahren, die wir uns nun kennen, auch umgesetzt haben: Wenn man jemanden liebt, muss man ihm vertrauen. Ehrlich, offen, treu und geduldig sein, den Partner so akzeptieren, wie er ist, Zeit füreinander haben, Gefühle – ob positiv oder negativ – mitteilen, zusammen lachen, verschwiegen sein, nicht nachtragend und gemeinsame Interessen pflegen. Das ist eine ganze Menge, aber das haben wir unbewusst immer so gemacht.

Benedict Koch: Vertrauen ist für mich das Wissen, das da jemand ist, der mich so akzeptiert, wie ich bin. Auch mit meinen Schwächen. Davon hat ja jeder eine ganze

Menge. Wenn man sich besser kennenlernt, traut man sich, dem anderen nach und nach auch die eigenen Schwächen zu zeigen. Das Schöne am gegenseitigen Vertrauen ist, dass der Partner Seiten an einem kennt, die man nur ganz wenigen Menschen zeigt. Eben nur denen man vertraut.

An was habt ihr Eurer Vertrauen fest gemacht als ihr Euch kennengelernt habt?

Shanice Koch: Es war von Anfang an so, dass wir sehr offen und ehrlich miteinander umgegangen sind. Wir haben dem anderen nie was vorgespielt oder jemanden dargestellt, der wir nicht sind. Da haben wir relativ schnell gespürt, dass sich der andere so zeigt, wie er ist. Und im Laufe der Zeit gibt es auch kleine Vertrauensbeweise. Zum Beispiel, wenn man sich mal blöd verhalten oder gestritten hat und dann merkt, der andere kommt trotzdem ein Schritt auf mich zu, weil er mich einfach so mag, wie ich bin. Dann ist das ein Vertrauensbeweis für mich. Dann wächst man ins Vertrauen rein.

Alfons Kilian: Wir haben uns immer gesagt, wir gehen abends nicht früher ins Bett als bis ein Streit oder ein Ärger zwischen uns



Alfons Kilian, 75, vertraut besonders in schwierigen Lebenslagen auf den Rat seiner Mutter, die sich sicher war: „Der Herrgott wirds schon richten.“



Anneliese Kilian, 71, Mutter zweier erwachsener Söhne, Oma von 4 Enkelkindern, vertraut in ihrem Leben fest auf das Gebet.

ausgeräumt ist. Es muss geklärt werden, was zu klären geht.

Anneliese Kilian: Als wir jung verheiratet waren, gabs mal irgendeinen Streit. Da bin ich ins Bett, habe mich rumgedreht und bin eingeschlafen. Am nächsten Morgen ist Alfons zur Arbeit und als er abends wieder nach Hause kam, sagte er, „So wie gestern Abend läuft das nicht mehr. Wenn wir ein Problem haben, sprechen wir darüber!“ Das hat funktioniert, da bin ich dann zugänglicher geworden und war nicht mehr so stur. **Wir leben in einer Zeit rasanter Veränderungen. Alles entwickelt sich ständig weiter. Auf welche Konstanten im Leben vertraut ihr? An was kann man sich festhalten?**

Benedict: Religion spielt in meinem Leben inzwischen eine große Rolle und vor allem die Familie.

Shanice: Neben der Familie ist auch mein Arbeitgeber eine große Konstante. Ich bin nach wie vor bei dem Unternehmen bei dem ich schon meine Ausbildung gemacht habe.

Alfons Kilian: Bei mir ist es auch die Familie. Und die Kirche. Der Kirchengang war eine Konstante – schon immer. Früher war der Kirchengang ein Ritual, später kam der Glaube dazu. Ich war als junger Mann bei der katholischen Jugend in St. Cäcilia. Das war und ist bis heute ein vertrauter Freundeskreis. Man hat aufeinander aufgepasst und war bzw. ist füreinander da.

Shanice: Seit ich in Heusenstamm wohne, gehe ich hier in den Gottesdienst. Das ist total schön, wenn ich den Menschen aus der Kirche nicht nur am Sonntag, sondern auch im Alltag, beim Einkaufen oder beim Sport begegne. Dadurch bin ich hier in Heusenstamm heimisch geworden. Man gehört auf einmal einer Gemeinschaft an. Auch die Festlichkeiten und die besonderen Tage im Kirchenjahr gemeinsam in den Gottesdiensten mitzufeiern ist viel schöner als nur im Radio zu hören, dass zum Beispiel am Wochenende Pfingsten ist.

Alfons Kilian: Rituale schaffen Vertrauen. **Hat sich das gegenseitige Vertrauen in 50 Jahren Ehe verändert?**

Anneliese Kilian: Nein, eigentlich nicht. Wir hatten aber auch nie Phasen in denen wir das Vertrauen in den anderen verloren hätten.

Alfons Kilian: Am Anfang unserer Ehe, wir hatten gerade gebaut und es war kein Geld da, musste ich auch samstags arbeiten. Dann waren die Kinder da und meine Frau hat sich immer darum gekümmert. Da war einfach Vertrauen. Vieles von der Familie hat meine Frau alleine getragen. Das merke ich heute erst. Wenn meine Frau abends mal nicht da ist und ich hier eine Stunde alleine im Wohnzimmer sitze, weiß ich, das hatte sie früher viele Abende hintereinander. Ich war oft ehrenamtlich unterwegs, zum Beispiel bei den Sitzungen der Kolpingfamilie.



Shanice Koch (27), geb. Kaiser, Versicherungskauffrau, aufgewachsen im fränkischen Coburg lebt seit 6 Jahren in Heusenstamm. Auch durch die Gottesdienstbesuche in Maria Himmelskron ist sie hier heimisch geworden. Benedict Koch (31), Polizist, ist mit seinen drei Geschwistern in Heusenstamm aufgewachsen. Im Juni 2020 werden Shanice und er sich das Sakrament der Ehe spenden. Sie vertrauen auf den Segen Gottes.

Anneliese Kilian: Ja, aber ich wusste einfach, dass ihm das wichtig war.

Alfons Kilian: Wenn ich jetzt im Nachhinein überlege, wüsste ich aber auch gar nicht, was ich anders machen würde.

Shanice Koch: Scheint doch gut geklappt zu haben, wenn Sie seit 50 Jahren verheiratet sind. **Kann man verlorenes Vertrauen eigentlich wieder herstellen?**

Anneliese Kilian: Das kommt auf die Menschen drauf an. Ob sie es überhaupt wollen.

Shanice Koch: Ja, und ob die Substanz stimmt. Wenn man grundsätzlich auf einer Wellenlänge ist und weiß der andere ist vertrauenswürdig, dann kann man auch wieder zusammenwachsen.

Anneliese Kilian: Man darf einfach nicht zu schnell auseinander laufen. Dann wird es schwierig. Aber wenn man es versucht, es doch nicht klappt und man ist dann vielleicht eine Zeit getrennt, kann sich vielleicht wieder was entwickeln. Aber es muss Vertrauen da gewesen sein. Sonst geht es nicht.

Alfons Kilian: Manchmal hilft auch die Zeit. Nach einem Jahr sehen manche Dinge auch wieder ganz anders aus.

Wäre die Welt besser, wenn es kein Misstrauen gäbe?

Benedict Koch: Das Verbrechen würde blühen, wenn es kein Misstrauen gäbe. Es gibt ja immer einen Grund fürs Misstrauen, genauso wie es immer einen Grund fürs

Vertrauen gibt. Gerade in schwierigen Beziehungen ist es so, wenn sich einer in einem bestimmten Personenkreis bewegt, der dem Partner nicht gefällt, dann ist das Misstrauen einfach da. Genauso ist es auch bei meiner Arbeit als Polizist in Offenbach. Es gibt Sachen, da bin ich einfach misstrauisch, aus Erfahrung – da mag ich mich auch durchaus täuschen. Aber meistens gibt es Gründe an denen ich das festmache.

Shanice Koch: Auch wenn ich noch keine 50 Jahre verheiratet bin, merke ich jetzt schon, dass je mehr Menschen ich kennengelernt habe und je mehr Freundschaften ich pflege, ich mich auf mein Bauchgefühl in Bezug auf Vertrauen und Misstrauen verlassen kann. Die Erfahrung, die man selber sammelt, spielt da mit.

Alfons Kilian: Erfahrung ist ganz wichtig. Als Polizist würdest Du ja ausgenutzt werden, wenn kein Misstrauen da wäre. Diejenigen, die dir gegenüber sitzen, haben doch fast alle Dreck am Stecken. Da muss ja ein Grundmisstrauen vorhanden sein, oder?

Benedict Koch: Ich bin vielleicht misstrauischer und kritischer in manchen Situationen als andere Menschen. Aber Grundmisstrauen würde ich es nicht nennen. Eher gesunde Skepsis.

Shanice, ist das eine Eigenschaft, die einem als Partner dann auch mal auf die Nerven gehen kann?

Ja, schon. Ich habe gemerkt, dass Benedict einen wesentlich größeren Einblick auf menschliche Verhaltensweisen und Facetten hat – viel mehr als ich. Ich bewege mich ja in meinem Umfeld mit Gleichgesinnten, da fühlt man sich wohl, das ist einem vertraut.

Benedict Koch: Mit den Personen, mit denen ich beruflich Kontakt habe, mit denen habe ich ja privat nie was zu tun. Das ist auch interessant, wenn ich mich mit Freunden oder mit meiner Familie darüber unterhalte, die leben zum Teil schon in einer ganz anderen Welt und haben gar keine Berührungspunkte mit dieser Welt.

Alfons Kilian: Ich habe in meinem Berufsleben anfangs oft die Firma gewechselt, da lernt man viele Leute kennen und du spürst allmählich, wem du trauen kannst. Auch die Bundeswehr war eine Schule für mich, um zu lernen auf wen ich mich verlassen kann.

Wie ist es denn mit dem Gottvertrauen. Spielt das eine Rolle im Leben?

Alfons Kilian: Als ich vor 5 Jahren an Knochenmarkkrebs erkrankt bin, sollte ich vor meiner Behandlung größere Menschenansammlungen vermeiden. Deswegen ging ich zur dieser Zeit nicht mehr sonntags in den Gottesdienst, sondern am Freitagabend. Da ist die Kirche nicht so voll. Diese Freitagabendgottesdienste, die ganz schlicht sind, so dass man sich ganz auf das Wesentliche konzentrieren kann, gaben mir Gottvertrauen. Ich habe die Krankheit überwunden.

Anneliese Kilian: Ich vertraue auf das Gebet. Das gibt mir viel. Auch als die Kinder noch klein waren und es Probleme gab – und da gab es einige – ohne unser Gottvertrauen hätten wir das so nicht geschafft. Auch wir beide miteinander. Da gehen ja auch viele Ehen auseinander, wenn solche Probleme in

der Familie sind. Wir haben das gemeinsam gepackt – durch unser gemeinsames Gottvertrauen.

Alfons Kilian: Meine Eltern haben früher immer gesagt: „Der Herrgott wird’s schon richten!“

Ihr beide habt mit Eurer kirchlichen Hochzeit im Juni auch was vor, was mit Gottvertrauen zu tun hat. Warum ist Euch das wichtig?

Benedict: Das hat einmal mit Tradition zu tun. In meiner Familie würde das niemand verstehen, wenn wir nicht kirchlich heiraten würden. Und ich würde es auch bei meinen Geschwistern nicht verstehen. Wenn wir heiraten, dann richtig. Alles andere wären nur halbe Sachen. Wir wollen ja Gottes Segen für unsere Ehe

Shanice Koch: Es ist einfach schön. Die standesamtliche Trauung war der formelle Akt. Das gegenseitige Versprechen für uns kommt erst im Juni bei der kirchlichen Trauung. Wir freuen uns, dass der Pfarrer dabei ist und es nicht wie im Standesamt ein Behördengang wird. Das Thema bekommt viel mehr Raum. Die ganze Familie wird dabei sein.

Alfons Kilian: Und wenn Kinder kommen, werdet ihr sie taufen lassen?

Shanice Koch: Auf alle Fälle. Das haben wir auch schon ausgemacht, dass sie katholisch getauft werden, auch wenn ich evangelisch bin. Ich finde es einfach schön, unabhängig vom evangelischen oder katholischen Glauben, zu wissen, da gibt’s noch was. Dieses Gottvertrauen, dass ich nicht alleine bin mit meinen Ängsten und Sorgen. Ich habe Gott an den ich mich wenden kann und die Gewissheit, dass alles seinen Grund hat, wie es kommt. ☀

Die Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser

von Eberhard Hildt



Roland Peter Litzzenburger: Herr, ich ertrinke (Tinte und Tusche, 1952)

Matthäus 14, 22-33

Gleich darauf drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten.

Als es Abend wurde, war er allein dort. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn

und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger,
warum hast du gezweifelt?
Und als sie ins Boot gestiegen waren,
legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber
fielen vor Jesus nieder und sagten:
Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

Eine Geschichte vom Vertrauen, das Selbstvertrauen schaffen kann.

Ein Sturm kommt auf.

In dieser angespannten
Lage kommt Jesus auf
dem Wasser gehend
auf sie zu.

„Fürchtet Euch nicht!“

... wenn Jesus mich ruft,
dann schaffe ich das

Immer wieder dieser Petrus. Hat er sich einfach überschätzt? So mag man beim flüchtigen Lesen des Evangeliums denken. Doch schauen wir genauer hin: Jesus hatte die Jünger an das andere Ufer des Sees Genezareth vorausgeschickt, er wollte später nachkommen. Doch die Fahrt wird deutlich schwieriger als geplant. Ein Sturm kommt auf. Das Boot wird von den Wellen hin und her geworfen, so dass sie bei Nacht immer noch auf dem Wasser sind. Auch für die Jünger, die als Fischer über seemännische Erfahrung verfügen, eine ungemütliche Situation. In dieser angespannten Lage kommt Jesus auf dem Wasser gehend auf sie zu. Nach menschlichem Verständnis der Inbegriff des Menschenunmöglichen, so dass sie glauben einem Trugbild aufzusitzen und darüber noch mehr in Furcht geraten.

Aber jetzt wird die Geschichte erst richtig interessant. Die Erscheinung entpuppt sich als Jesus und seine ersten Worte sind: „Fürchtet Euch nicht“. Petrus, der wie die anderen Jünger auch, seinen bisherigen Alltag, sein Boot, seine Netze, sein familiäres Umfeld zurückgelassen hat, um dem Ruf Jesus zu folgen, handelt konsequent in seiner Berufung. „Wenn Du es bist, dann befiehl mir zu Dir zu kommen auf dem Wasser.“ Es ist also nicht so, dass Petrus in Selbstüberschätzung aus dem Boot ausgestiegen wäre. Das Vertrauen Petri in Jesus ist so groß, dass er daraus das Selbstvertrauen schöpft, wenn Jesus mich ruft, dann schaffe ich das schier Menschenunmögliche und gelange sogar über das Wasser zu ihm. Für mich ist das einer der entscheidenden Aspekte dieser Geschichte: es geht hier nicht um magische Fähigkeiten, sondern um die von absolutem Vertrauen geprägte Bezie-

hung zwischen Jesus und Petrus, die Petrus den Mut aufbringen lässt, die sichere Umgebung des Boots zu verlassen und sich auf den Weg zu Jesus zu machen. Es ist also nicht eine Selbstüberschätzung des Petrus, sondern ein Selbstvertrauen, das aus dem Vertrauen in Jesus herrührt.

Das Ganze funktioniert solange, wie Petrus sein Ziel, die Begegnung mit Jesus, nicht aus den Augen verliert. Solange erfährt er die Gnade, die ihm das Selbstvertrauen gibt, schier Unmögliches zu vollbringen. Erst als er plötzlich „in der Realität ankommt“, nach links und rechts schaut und die hohen Wellen wahrnimmt, ändert sich das. Indem er Jesus aus dem Blick verliert, verliert er auch das Selbstvertrauen, bekommt Angst und droht unterzugehen.

Eine Situation, die wir wahrscheinlich alle kennen, wenn wir voll guter Vorsätze etwas begonnen haben und dann scheitern, weil uns Kraft, Mut oder Geduld ausgehen. Die weniger schönen Momente im Leben...

Doch wie geht es mit Petrus weiter? Er verliert den Mut und das Vertrauen in sich selbst. Aber er verliert nicht das Vertrauen in Jesus, das ihn schreien lässt: „Herr, rette mich“. So sehe ich die abschließende Frage Jesu an Petrus, warum er gezweifelt habe, als Ermunterung an ihn aus Gottvertrauen mehr Selbstvertrauen aufzubauen.

Eher beiläufig berichtet der Evangelist Matthäus über die Reaktion der restlichen Jünger, die im sicheren Boot geblieben waren und nun vor ihm niederfielen. Es geht Jesus nicht um Anbetung, sondern um Nachfolge.

An diesem Punkt kommen wir ins Spiel: Wollen wir im Boot bleiben und anbeten? Oder trauen wir uns das Boot zu verlassen? Wie weit reicht unser Gottvertrauen? Reicht es soweit, dass wir das Selbstvertrauen entwickeln können, Schritte in seiner Nachfolge zu tun, und die müssen nun nicht über das Wasser führen.

Es können kleine Schritte im Alltag sein, die uns auf dem Weg voranbringen. Mit diesem Training können wir uns auf festem Boden auch an eine der Königsdisziplinen wagen: Das Springen über den eigenen Schatten.

Indem er Jesus aus dem
Blick verliert, verliert er
Selbstvertrauen

„Herr, rette mich!“

Es geht Jesus nicht
um Anbetung,
sondern um Nachfolge ...

... um kleine Schritte im
Alltag, die uns auf dem
Weg voranbringen.

Wem vertraue ich? Wer vertraut mir?

Über Vertrauen, Verantwortung und Glauben

Mark Niedziella im Gespräch mit Mechthild Schreiner, die sich in der Hospizarbeit engagiert sowie ein Entwicklungsprojekt im Kongo leitet und Schreinermeister Andreas Jokiel, selbstständiger Unternehmer.



Was bedeutet für euch Vertrauen im Alltag?

Andreas Jokiel: Vertrauen ist für mich als Unternehmer sehr wichtig. Verträge laufen über Vertrauen. Manche Leute kommen zum ersten Mal ins Geschäft und man hat von Anfang an ein total gutes Gefühl. Ohne Vertrauen würde ich keine Verträge abschließen. Was würden mir viele Aufträge nutzen, wenn ich kein Vertrauen zu den Kunden habe?

Mechthild Schreiner: Das war jetzt interessant. Du hast gesagt, „wenn ich ein gutes Gefühl habe“. Vertrauen hat etwas mit dem Bauch-

gefühl zu tun. Die Kunden bringen dir ja auch großes Vertrauen entgegen, weil sie denken, du kannst das richtig machen. Man schenkt dir als Spezialist Vertrauen.

A. Jokiel: Das ist genau der Punkt. Die Kunden investieren Geld. Ich muss meine Arbeit fachgerecht ausführen, damit der Kunde zufrieden sein kann. Meine Kunden gewinne ich oft durch Mund zu Mundpropaganda.

M. Schreiner: Es spricht sich also immer rum, ob ein Geschäft vertrauenswürdig ist. Man fragt ja auch, hast du einen Arzt deines Vertrauens? Ja, man hat so einen

Ruf, wenn man vertrauenswürdig ist.

Von Hilfsprojekten und vom Urvertrauen

A. Jokiel: Es gibt viele Hilfsorganisationen zu denen ich kein Vertrauen habe.

Wenn aber Personen, die ich kenne, zum Beispiel Frau Schreiner oder Herr Margraf Geld für Bedürftige sammeln und sich persönlich vor Ort darum kümmern, dass die Gelder bei den Hilfsbedürftigen ankommen, dann vertraue ich. Ich kenne eine Nonne für deren Projekt ich gerne spende. Wir gingen zusammen in die Schule. Sie

ist Betreuerin in einem Kinderheim in Gleiwitz (Polen). Dort leben Kinder mit Down-Syndrom oder anderen Behinderungen, deren Eltern oft mit dieser Situation überfordert sind, um sie Zuhause zu betreuen.

M. Schreiner: Vertrauen hat was mit persönlicher Beziehung zu tun. Wenn ich persönlich jemanden kenne, kann ich eher vertrauen, als wenn ich einen Brief bekomme in dem steht, wir machen dies oder jenes.

Was mir zu Vertrauen noch einfällt: Urvertrauen. Man sagt, Kinder haben so ein Urvertrauen. Bei mir ist das Vertrauen durch das Elternhaus geprägt. Dass ich eine Familie hatte, die mir Vertrauen gegeben hatte.

A. Jokiel: Ja, das fängt in der Familie an. Ich komme, Gott sei Dank, aus einer Familie, wo das gut geregelt war.

Unsere Eltern waren immer für uns da. Mit meinem Bruder und meiner Schwester habe ich heute immer noch ein gutes Verhältnis. Was sie sagen, das ist auch so. Mit meiner Frau ist es das Gleiche. Wir sind 19 Jahre verheiratet und bei allen Belangen des Alltags sind wir uns einig. Wir akzeptieren und unterstützen uns gegenseitig. Wenn ich mit meinen

Freunden mal ausgehe, dann weiß sie, wo ich bin. Was ich meiner Frau sage, das ist auch so.

Mark Niedziella: Also, Wort halten.

A. Jokiel: Meine Frau und ich vertrauen uns in jeder Hinsicht voll und ganz. Das betrifft auch das Finanzielle.

M. Schreiner: Es gibt das Sprichwort: Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser. Was heißt das für mich? Wenn ich mein Kongoprojekt anschau, da vertrauen mir ganz viele Menschen ihr Geld an. Das hat auch mit ganz viel Verantwortung zu tun. Wenn mir jemand Vertrauen schenkt, dann habe ich auch eine ganz große Verantwortung, denjenigen nicht zu enttäuschen. Da muss ich mir gut überlegen: Mache ich es richtig? Mache ich es in dem Sinne, wie es derjenige meint? Wenn ich dieses Vertrauen habe und umsetze, muss ich auch manchmal kontrollieren.

Gehört zum Vertrauen auch der Zweifel?

M. Schreiner: Zum Vertrauen gehört das Kontrollieren, wie zum Glauben der Zweifel gehört. Mit dem Vertrauen habe ich auch irgendwann das Recht zu kontrollieren. Gerade wenn es um Hilfs-sachen geht. Im November

2019 war ich im Kongo. Das war eine Art Kontrolle. Werden die Gelder wirklich gut verwendet, wie ich sie vertrauensvoll auf das Konto überweise?

A. Jokiel: Da sind auch fremde Leute, die Sie nicht kennen und die eine andere Mentalität haben.

M. Schreiner: Ja, da muss ich schon schauen: Setze ich mein Vertrauen richtig ein?

Wie baut man eigentlich das Vertrauen zu den Menschen im Kongo auf?

M. Schreiner: Ich denke, man muss sich Vertrauen verdienen. Als ich das erste Mal im Kongo war, habe ich von dem Vertrauen gelebt, was meine Mutter aufgebaut hatte. Da haben mir die Leute vertraut, weil meine Mutter schon oft dort war und wenn sie gehört haben, das ist die Tochter von der Mama Susan, so nannten sie meine Mutter dort, dann haben sie mir vertraut.

Also wird Vertrauen auch weitergegeben durch die Generationen und Familien?

M. Schreiner: Vertrauen hat man und kann es weitergeben.

A. Jokiel: Das kann ich bestätigen. Wenn man bereits ein gutes Geschäft mit dem Vater oder der Mutter gemacht hat und dann kommt



"Gloria und Benedicte, zwei Pygmäenmädchen, die wir vor der Zwangsverheiratung retten konnten, wir finanzieren ihnen die Ausbildung – sie vertrauen uns."

die Tochter, dann ist schon eine Vertrauensbasis gleich da.

M. Schreiner: Es gibt auch so ein Vertrauen, was man sich erarbeiten muss. Das ist im Geschäftsleben so oder auch bei dem Kongoprojekt. Als ich das erste Mal im Kongo war, haben wir Fischereiprojekte dort geplant. Mit ganz vielen Männern wurde verhandelt. „Das ist ja gut und schön, was du uns da erzählst“, sagten sie. „Aber von wem wissen wir, dass du im nächsten Jahr wieder kommst? Das können viele Leute erzählen und im nächsten Jahr sind wir wieder alleine.“ Ich habe versprochen das ich wiederkomme und habe mich für einen Rhythmus von drei Jahren entschieden, den kann ich finanzieren¹. Damit ist das Vertrauen gewachsen. Mir ist Vertrauen gegeben worden,



"Dieses Bild zeigt das "Büro" in der Pfarrei. Um so zu arbeiten braucht es eine Menge Vertrauen."

nicht wegen meiner Mutter, sondern weil ich wieder kam. Vertrauen muss man sich oft erarbeiten.

M. Niedziella: Thérèse von Lisieux soll gesagt haben: „Das Vertrauen mag alles, es bewirkt Wunder.“

A. Jokiel: In einer Gesellschaft in der man Vertrauen hat, lebt es sich einfacher. Das ist auch im Freundeskreis so. Die Leute mögen mich und sind da, wenn ich sie brauche. Wenn ich unter Menschen bin, denen ich vertraue, kann ich viel besser als Mensch funktionieren.

M. Schreiner: Wenn ich jemanden Vertrauen schenke, dann wird der andere groß. Das beginnt bei ganz kleinen Sachen schon, wie bei meinen Enkelkindern. Wenn ich der Jüngsten sage, ich gebe dir zwei Teller und du bringst sie jetzt zum

Tisch. Dann läuft sie ganz vorsichtig, weil ich ihr dieses Vertrauen geschenkt habe.

M. Niedziella: Das erinnert mich an das Sprichwort aus der Bibel: Glaube, also Vertrauen, versetzt Berge.

M. Schreiner: Wir haben einen Gebetskreis und teilen die Bibel. Wir haben eine Altersspanne von 35-80 Jahren. Wir sind ganz unterschiedliche Menschen. Die Spanne ist riesig. Wir sind durch unseren Glauben so vertraut geworden miteinander, so dass wir unser ganzes Leben an einem Abend hinlegen können. Wir können uns darauf verlassen, dass keine Inhalte nach außen getragen werden. Es gibt nichts Negatives. Das sind dann schon starke Gruppen.

M. Niedziella: Das ist dann, wo christlicher Glaube lebt. Heiliger Geist wird spürbar.

A. Jokiel: Das betrifft auch

„Wenn ich jemandem Vertrauen schenke, dann wird der andere groß.“

das Thema Sterben. Als Gläubiger habe ich das Vertrauen zu Gott, dass es weitergeht nach dem Tod. Aber in welche Richtung? An dieser Stelle habe ich das Vertrauen zu Gott und ich vertraue auf das, was mich erwartet.

M. Niedziella: Dadurch wird das Leben leichter.

M. Schreiner: Das erleichtert auch das Sterben.

A. Jokiel: Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Zum jetzigen Zeitpunkt wäre es ein Problem, da ich noch Verantwortung für meine Frau und unsere Kinder habe. Den Prozess sich von der Welt zu verabschieden, sehe ich nicht so dramatisch.

M. Schreiner: Es gibt fast keine Sterbenden, die in dem Moment des Sterbens, nicht an irgendetwas glauben. Die Sinn- und Glaubensfrage kommt am Ende bei allen, ob sie vorher religiös waren oder nicht. Sie suchen nach einem höheren Wesen.

A. Jokiel: Mein Vater ist vor fünf Jahren gestorben. Ich

vertraue darauf, dass seine Seele bei Gott ist.

M. Schreiner: Traurig sein darf man ja, aber man ist nicht so verzweifelt.

A. Jokiel: Man vertraut, dass dieser Mensch bei Gott ist, wenn er ein gutes Leben geführt hat.

M. Niedziella: ... dass man sich wiedersehen wird.

Was ist der Unterschied von Glauben und Vertrauen?

Gibt es überhaupt einen? Vielleicht geht es bei Vertrauen mehr um das Gefühl und bei Glaube um Gefühl und Inhalte.²

M. Schreiner: Vertrauen ist vom Wortgebrauch etwas alltägliches, etwas weltliches. Glauben ist eher was kirchenspezifisches. Zu Vertrauen gehört immer Mut. Wenn ich jemanden vertraue, mache ich mich auch verletzlich. Es gehört immer auch Mut dazu, jemanden zu vertrauen.

A. Jokiel: Da muss man noch unterscheiden. Es gibt so etwas wie absolutes Vertrauen. Dazu brauche ich keinen Mut.

Ich kenne 5-6 Personen zu denen ich absolutes Vertrauen habe. Das sind meine Frau und meine Familie. Ja, das sind Personen, wenn die mich verletzen würden, wäre mein Leben zerrissen. Da ist hundertprozentiges Vertrauen.

M. Schreiner: Du hast wahrscheinlich noch keine schlechten Erfahrungen gemacht.

A. Jokiel: Deswegen. Ein Prozent Risiko will ich gar nicht einkalkulieren. Ich gehe von 100 % Vertrauen aus.

Lasst uns mal den Schwenk zur Kirche hinkriegen.

M. Schreiner: Da ist es schon schwieriger mit meinem Vertrauen. Das sage ich ganz offen...

Das Gespräch können Sie weiterlesen unter:

<https://bistummainz.de/pfarrgruppe/heusenstamm/aktuell/pfarrbriefe/>





Wenn wir aus der Phase „Hass und Hetze“ wieder auf festem Boden angekommen sind, wie einst Noach, möge – wie damals – ein Regenbogen die Erde schmücken.

Zusammenhalten – zusammenstehen?

Unser Name als Stütze beim Brückenbauen in der Gesellschaft

von Prof. Elmar Götz

In der Gesellschaft des Jahres 2020 vernehmen wir immer öfter und deutlicher die Sorge, dass der Zeitgeist unsere Sprache mehr und mehr verrohete und vor Hass und Hetze auch nicht mehr halt mache. Das bereitet den Boden für ungutes Miteinander. Im schlimmsten Fall bis hin zu Verbrechen. Die Bluttat in Hanau ist ein furchtbares Beispiel in diesen Tagen. Die Ursache dazu hat viele Wurzeln. Der Ruf zur Umkehr wird unüberhörbar.

Zusammenhalten und Zusammenstehen könnten uns helfen.

Jede und jeder von uns ist über seinen/ihren Namen in die Gesellschaft eingebunden. Bei der Geburt ist unser Name das erste, was uns bekannt macht. Die nachfolgende Taufe das grundlegende Sakrament, das einen Menschen in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufnimmt und zum greifbaren Symbol für die besondere, unauflösbare Gemeinschaft des Getauften mit Jesus Christus macht.

Viele von uns feiern in ihrem Namenstag ihre Identität. Meiner fällt auf den 28. August. An diesem Tag erinnere ich mich an meinen Namensgeber Elmar, der vor 1200 Jahren wirkte, aber auch an andere Menschen, an die am gleichen Tag gedacht wird. Bei mir sind das der große Kirchenvater Augustinus (†28. August 430) und der Dichtorfürst der Deutschen, Johann Wolfgang von Goethe (*28. August 1749). Namenstage sind somit unerschöpfliche Fundgruben von guten Gedanken und Erinnerungen und schaffen ein fruchtbares Geflecht von vielen Lebenden und auch Verstorbenen.

***Erzbischof Oscar Romero**
(1917–1980) kämpfte für die Armen und Unterdrückten in El Salvador. Er trat für soziale Gerechtigkeit und politische Reformen in seinem Land ein und stellte sich damit in Opposition zur damaligen Militärdiktatur. Romero wurde während einer von ihm zelebrierten Messe von einem Auftragskiller ermordet. Am 14. Oktober 2018 hat Papst Franziskus ihn Heilig gesprochen.*

Seit vielen Jahren darf ich mich über geistliche Namenstaggrüße von Menschen, die in Klöstern leben, freuen. Beim letzten Mal zitierte ein Claretiner-Pater in seinem Namenstagbrief Oscar Romero. Er hinterließ uns: *"Darin besteht die Freude des Christen: Ich weiß, dass ich ein Gedanke Gottes bin"*. Ja, jeder Mensch ist ein Gedanke Gottes – und ein genialer dazu, ergänzte ein Liedermacher.

Der Zeitgeist löst im üblichen Alltag beim Miteinander der Menschen vieles auf. Hass und Hetze gewinnen Raum. Die Notwendigkeit nach Zusammenhalt wird in vielen wach. Der Zeitgeist folgt dem Imperativ der Auflösung.

Wir sind aufgerufen, unsere Bindekraft zu nutzen, um der Gesellschaft eine sichere Verankerung zu bieten: Zusammenhalt.

Stärkung zu diesem Vorhaben vermittelt uns die Bibel. Im Alten Testament steht für uns alle das Versprechen, das uns der Prophet Jesaja zuruft: Gott hat auf zuverlässige, nicht tilgbare Weise unsere Namen und folglich uns selbst verewigt: *„Ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“* (Jesaja 49, 15-16).

Ostern ist eine gute Zeit sich auf den Weg zu machen. *„Lass uns in deinem Namen, o Herr, die nötigen Schritte tun“* (GL 446). Erhöhen wir unsere Bindekraft und lernen mehr und mehr zusammenzuhalten und zusammenzustehen. Unser Grundgesetz gibt uns dafür eine klare Leitplanke:

Die Würde des Menschen ist unantastbar.



Azorenhoch – Wer kennt diesen Begriff nicht?

Fast alle kennen den Beriff des Azorenhochs aus der Wettervorhersage. Aber die Azoren selbst kennen nur wenige, deshalb machte sich eine Gruppe unter der Leitung von Herbert Margraf im September 2019 auf die Reise. Von Frankfurt aus flogen

sie nach Ponta Delgada auf der Hauptinsel São Miguel. Das Betörende an der Insel sind ihre Seen von märchenhafter Schönheit, eingebettet in eine grüne Landschaft voller Blumen und mit weiten Blicken über Land und Meer. Beeindruckende Klöster und

Kirchen erzählen aus einer 500-jährige Geschichte. Fester Bestandteil der Reise waren die Tagesbesinnungen in altehrwürdigen Kirchen oder inmitten der wunderbaren Natur, die von Gottes Herrlichkeit erzählt.

Da simmer dabei, das is prima ...

Angefangen hat das Ganze 2008 mit dem Prinzenpaar Thomas Holzamer und Anika Rupp: Im Anschluss an die Sitzung der Disharmonie am Fastnachtssamstag, bei der Pfarrer Weber und das Prinzenpaar zu Gast waren, saß man in geselliger Runde zusammen. Da kam Pfarrer Weber die Idee, das Prinzenpaar in den Sonntagsgottesdienst einzuladen: „Kommt doch morgen in die Kirche!“ Gesagt, getan.

Seit dem ist der Fastnachtsgottesdienst ein fester Bestandteil am Fastnachtssonntag im 11 Uhr Gottesdienst in Maria Himmelskron geworden. Auch wenn es mal kein Prinzenpaar gibt. Dann sind es eben nur die Funkenkanönchen und Markkrönchen, die den Gottesdienst mitgestalten. In den letzten Jahren haben sich auch einige Kirchgänger – ob jung oder alt – verkleidet.

Die Predigt wird oft in Reimform gehalten – besser als manche Büttenrede –, die Pfarrgruppen-Band spielt, Frank und Frank wirken auch gerne mal mit und ein ordentlicher Tusch von Hubert Sassen an der Orgel fehlt nie. Tata.....



Christliche Liturgie in der Muttersprache Jesu

Die vermutlich älteste gesprochene Sprache der Welt – Aramäisch – ist sonntags in Rembrücken zu hören.

Im Jahr 2017 klopfen die in Rodgau ansässigen Christen mit aramäischen Wurzeln auf der Suche nach einem Gottesdienstraum beim Verwaltungsrat der katholischen Kirchengemeinde Rembrücken an. Im ökumenischen Gespräch ergab sich 2018 ein Vertrag, dass die Aramäer in Mariä Opferung willkommen

sind und sonntagvormittags ihre Liturgie würdig feiern können. Die Aramäer der Gegenwart sind Christen und Nachfahren der antiken Aramäer des Vorderen Orients. Bereits in der Bibel (Gen 10, Dtn 26,5) sind sie erwähnt und mehrheitlich orthodoxe Christen. In ihren Gottesdiensten wird vor allem die

aramäische Sprache verwendet, die zu Lebzeiten von Jesus Christus gesprochen wurde. Ihre Migration in die westliche Diaspora, wie nach Rodgau, geschieht seit langem. Die Aramäer bereichern uns mit einer Tradition, die bis zum Urchristentum zurückblickt. Ihre Eingliederung ist vorbildlich.

Seniorenachmittage – Austausch & Weiterbildung



Die Rembrücker Seniorenachmittage finden in der Regel am 4. Mittwoch im Monat statt. Sie beginnen um 15 Uhr mit einem Gottesdienst in der Kirche Mariä Opferung. Im Anschluss findet das gemütliche Beisammensein im Pfarrheim statt.

Termine 1. Halbjahr 2020: 22.4., 27.5., 24.6.

Am ersten Donnerstag im Monat von 15 – 17 Uhr findet der Seniorenachmittag im Pfarrheim Maria Himmelskron statt. Gemeindefereferentin Michaela Althapp und ein Team gestalten den Nachmittag und heißen alle Interessierten ab 60 Jahren herzlich willkommen. Begonnen wird mit Kaffee und Kuchen, nach der Stärkung und dem Austausch, stehen ein jahreszeitliches Thema oder ein Vortrag im Mittelpunkt. Auf Anfrage wird ein Fahrdienst angeboten.



Angebote aus dem Programm der katholischen Erwachsenenbildung

(Die Angebote der KEB stehen allen Interessierten offen – unabhängig der Konfession.)



Die Macht der Worte!

Im November 2019 zeigte die KEB im Haus der Stadtgeschichte die Ausstellung „Worte wie Gift und Drogen“ – über die Propaganda der Nationalsozialisten durch vergiftete Sprache. Die Ausstellung war Auftakt zu einer Reihe von Filmen und Vorträgen zum Thema „Die Macht der Worte!“. Die Ausstellungsmacher bedanken sich für die große und positive Resonanz. Zwei weitere Veranstaltungen zum Thema:

Donnerstag, 23. April, 19.30 Uhr **entfällt!**
Pfarrheim Maria Himmelskron, Marienstraße 16a

„In der Wut verliert der Mensch seine Intelligenz – Wie Gefühle unsere Sprache beeinflussen“

Vortrag über Wirkung von Sprache aus pädagogischer Sicht
Referentinnen: Kerstin Wunderlich, Leiterin ev. KiTa Jona, Claudia Treichel, Sprachberaterin ev. Kita Jona

Samstag, 9. Mai, 20.00 Uhr

Pfarrheim Maria Himmelskron, Marienstraße 16a

„Hildegard, der Bub muss uff die Biehn!“

Als besonderes Schmankerl zum Abschluss der Reihe hält Thomas Hartmann eine Replik auf seine Kindertage. Ein satirischer Blick auf fast 50 Jahre Bühnenleben. Kabarett darf beim Thema „Sprache“ nicht fehlen!

Meditative Wanderung in Bad Nauheim

Tagesausflug am Samstag, 20. Juni, Anmeldung bis 4.6. unter keb-team@outlook.de

Unter der geistlichen Begleitung von Gemeindefereferentin Michaela Althapp wird 2020 in der Kurstadt Bad Nauheim gewandert. Die meditative Wanderung erfreut sich seit Jahren großer Beliebtheit. An einem schönen und gut erreichbaren Flecken im Rhein-Main-Gebiet wird einige Kilometer gewandert, um dann auf dem Weg immer wieder zur Meditation innezuhalten. Die letzten Wanderungen fanden auf dem Rüdeshheimer Hildegardisweg, auf dem Drei-Brücken-Weg in Mainz, in der Höchster Altstadt und durch die Schwanheimer Düne statt.

Interessante Vorträge

Montag, 18. Mai, 19.30 Uhr
Pfarrh. St.Cäcilia, Schlossstr. 8
Was bedeutet Himmelfahrt?
Herkunft und geschichtliche Einordnung des Festes
Referent: Diakon Oliver Schäfer

Dienstag, 26. Mai, 19.30 Uhr
Pfarrh. St.Cäcilia, Schlossstr. 8
Armenien
Bebildeter Reisebericht über Kultur, Land und Leute
Referent: Herbert Margraf

Donnerstag, 18.6., 19.30 Uhr
Pfarrh. MHK, Marienstr. 16a
Unser Wald – Auswirkungen des Klimawandels
Referent: Roland Piper, Forstamtsleiter Langen



Kino St. Cäcilia

Jeden ersten Dienstag im Monat wird das Pfarrheim St. Cäcilia in der Schlossstr. 8 ab 19.30 Uhr zum gut besuchten Kinosaal.

Ursula Heidenreich und Margarete Krebs suchen sehenswerte Filme aus dem Angebot der Medienzentrale des Bistums aus, die immer eine Botschaft vermitteln über die im Anschluss gerne diskutiert werden darf. Filmvorführer Peter Sworowski sorgt dabei dankenswerter Weise für die perfekte Technik.

Das Programm der nächsten Monate:

12.5.: Der schwarze Nazi

2.6.: Die göttliche Ordnung

7.7.: Das fliegende Klassenzimmer

Der Eintritt ist frei!

Spenden sind willkommen. Gerne werden auch Filmwünsche oder Kino-Tipps entgegengenommen: keb-team@outlook.de

Agapefeier der Jugend **Unter Vorbehalt!**

Gründonnerstag, 9. April, 19 Uhr

Jedes Jahr lädt die katholische Jugend Heusenstamm alle interessierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Gründonnerstag zur Agapefeier ein, um gemeinsam das letzte Abendmahl Jesu nachzuempfinden und an dieses zu erinnern, so wie es den Jüngern aufgetragen wurde. Dazu werden während der Feier das Brot geteilt, das Lamm gegessen und biblische Texte gelesen und gesungen. Den Abschluss findet die Feier um 23 Uhr in der Kirche mit einer Gebetsstunde vor dem geöffneten Tabernakel.

Alle Interessierten, die teilnehmen möchten, sind herzlich eingeladen. Anmeldung bis 5. April unter: jugend@katholische-kirche-heusenstamm.de oder persönlich bei Pascal Czok.

Unkostenpauschale pro Person: 10,- €.

Wir freuen uns auf neue und bekannte Gesichter!

„Netzwerk für Alleinlebende“

Einladung zum ersten Treffen: Sonntag, 26. April, 15 Uhr

Viele Einzelne ergeben eine Gruppe! Unter diesem Motto lädt die Pfarrgruppe Heusenstamm interessierte alleinlebende Männer und Frauen zu einem ersten Treffen ein.

Menschen leben aus ganz unterschiedlichen Gründen allein wie zum Beispiel nach dem Verlust eines Partners/einer Partnerin, nach einer Trennung, aus Überzeugung oder weil es sich einfach nicht anders ergeben hat.

Ziel dieser Gruppe ist es, sowohl dem Alleinsein und der Vereinsamung etwas entgegen zu setzen als auch im Glauben und in der Gemeinschaft eine Kraftquelle für den Alltag zu entdecken. Sie richtet sich an Frauen und Männer im Alter von 50+, die mit anderen etwas unternehmen, miteinander reden und sich gegenseitig unterstützen möchten.

Veranstaltungsort: Pfarrheim Maria Himmelskron, Marienstraße 16a, Heusenstamm

Um besser planen zu können wird um Rückmeldung gebeten.

Ansprechpartnerin: Bärbel Resch, baerbel.resch@t-online.de; Tel.: 06104 670990

Weitere fröhliche oder besinnliche Termine 2020:

- 21. + 22. April: Großes Gebet in St. Cäcilia und Maria Himmelskron
- 01. Mai: Traditionelles Maifest hinter der Kirche Mariä Opferung, Rembrücken
- 17. Mai, 11.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst am Bahnhof mit U. Schweiger und M. Althapp
- 21. Mai, 10.00 Uhr: Christi Himmelfahrt, Gottesdienst auf dem Dorfplatz Rembrücken mit anschließender Flurprozession
- Ökumenische Woche mit der Jahreslosung "Ich glaube – hilf meinem Unglauben!":**
- 01. Juni, 11.00 Uhr: Beginn der Ökumenischen Woche in Maria Himmelskron
- 03. Juni: Ökumenischer Seniorennachmittag
- 04. Juni: Angebot für Erwachsene: Glaubensbekenntnis
- 05. Juni: Angebot für Jugendliche in der Freien Evangelischen Gemeinde
- 06. Juni: Ökumenischer Kirchenlauf
- 11. Juni, 9.30 Uhr: Gottesdienst in St. Cäcilia und Fronleichnam-Prozession nach Maria Himmelskron im Anschluss "Nicht-Pfarrfest" der Jugend
- 11. Juni, ab 11.00 Uhr: Pfarrfest hinter der Kirche Mariä Opferung, Rembrücken
- 13. Juni, 17.00 Uhr: Firmgottesdienst in Maria Himmelskron
- 14. Juni, 10.00 Uhr: Amt mit Fronleichnamprozession in Mariä Opferung
- 14. Juni, 15.00 Uhr: Andacht 70 Jahre Kolping Maria Himmelskron
- 27. Juni, 09.30 Uhr: Priesterweihe von Benjamin Weiß in Mainz
- 28. Juni, 11.00 Uhr: Primiz von Benjamin Weiß im Anschluss Gemeindefest und Dankvesper
- 14. August, 18.00 Uhr: Mariä Himmelfahrt-Fußprozession zum Hofgut Patershausen, dort heilige Messe und gemütlicher Ausklang bei Schoppen & Wurst
- 29. August: Äppleranstich der Jugend in St. Cäcilia
- 13. September: Fußwallfahrt nach Dieburg für Frühaufsteher und Schnellwanderer
- 13. September: Kirchweihfest in Mariä Opferung, Rembrücken
- 20. September: Kirchweihfest in St. Cäcilia mit Kerbkaffee
- 25. September: Ökumenisches Kabarett mit Hans-Josef Feimer (Freie ev. Gemeinde)
- 18. Oktober: Großes Gebet in Mariä Opferung, Rembrücken
- 31. Oktober: Nacht der Kirchen
- 07./08. November: Buchausstellung im Pfarrheim Maria Himmelskron
- 08. November, 17.00 Uhr: Martinsspiel in Maria Himmelskron danach Martinzug
- 21./22. November: Adventsbasar in Maria Himmelskron
- 29./30. November: Adventsbasar in St. Cäcilia
- 12. Dezember: Adventssingen und Adventsmarkt in Mariä Opferung, Rembrücken

Wir freuen uns über 50 Kinder, die sich auf ihre Erstkommunion vorbereiten.



St. Cäcilia und Mariä Opferung:

- Klara Bekavac
- Damian Bender
- Francesco Burgio
- Sophia Degünther
- Lola Duwensee
- Sofia Fella Rey
- Phileas Fölsing
- Edward Höf
- Elias Künzel
- Maja Meuer
- Leonardo Nuzzo
- Peer Pietring
- Johnwilli Pipper
- Emily Puljic
- Jana Scharf
- Julian Schwab
- Norman Stecker
- Giuliano Taranto
- Gloria van Eck

Maria Himmelskron:

- Noel Adekunle
- Mats Becker
- Jannes Bruder
- Sophia Bündler
- Alexander Gais
- Anita Gleich
- Giuliano Gohr
- Fabian Groß
- Adelina Gruber
- James Hobson
- Louis Kimmel
- Kiana Kräuter
- Gabriel La Sala
- Sara Miletic
- Luca Napolitano
- Philip Noll
- Luca Opfermann
- Sina Reiser
- Louis Sand

- Marlena Schäfer
- Bastian Schlegel
- Carolina Seemann
- Lene Sporn
- Emily Stoffaneller
- Fynn Thoben
- Leonidas Tsaldaris
- Luis Santiago Kern Vasquez
- Julia Wiczorek
- Gabriela Zbylut
- Olivier Zmlak
- Lillian Zöller



... dem pastoralen Weg?

Was ist damit gemeint? Was wird sich verändern? Wen betrifft es?
Was erwarten sich die katholischen Christen in Heusenstamm?

von Pfarrer Martin Weber, Eberhard Hildt, Pascal Czok

Was ist der pastorale Weg? Wir werden in Zukunft weniger Priester, weniger Gläubige und weniger Geld haben. Auf diese Entwicklungen muss und will Kirche in unserem Bistum reagieren. Vordergründig geht es darum größere Einheiten und Räume zu bilden, in dem Christsein gelebt werden kann. Aus 134 Pfarrgruppen sollen bis zum Jahr 2030 50 Pfarreien entstehen. In diesen neuen Netzwerken soll aber mehr miteinander gelebt werden. Bischof Kohlgraf benennt, um was es geht: Das Leben und den Glauben teilen. Verantwortung und Ressourcen teilen. Damit wird deutlich, dass es um mehr geht als bloß um Strukturveränderungen. Der pastorale Weg will ein geistlicher sein: Wie können wir auch in Zukunft als Christen leben – zusammen mit all denen, die mit uns auf dem Weg sind? Das Besondere des pastoralen Weges: Die Gemeinden sind aufgefordert mit zu überlegen, wohin die Reise geht, mit wem wir neue Einheiten bilden und wie diese gestaltet werden.

Welche Veränderungen sind innerhalb der katholischen Kirche Heusenstamm zu erwarten? Diese Frage ist im Moment schwer zu beantworten. Noch sind wir in der Orientierungsphase und es ist unklar, mit wem wir kooperieren können. In den größeren Einheiten, die ca. 15 000 Katholiken umfassen sollen, werden nach bisherigen Berechnungen 2 Priester und 2-3 hauptamtliche Mitarbeiter tätig. Bisher haben wir in Heusenstamm 4 Sonntagsmessen. Das wird in diesem Umfang

nicht zu halten sein. Es gibt zwei Pfarrbüros. In Zukunft wird es vermutlich ein Zentralbüro geben. Wo das sein wird, hängt von der neuen Konstellation ab. In der neuen Einheit wird es eine gemeinsame Kommunion- und Firmvorbereitung geben. Allein von der Größe her: Eine Herausforderung. Es wird größere Pfarreien als Verwaltungseinheiten geben, aber, und das ist sehr wichtig, die Kirche lebt weiterhin vor Ort, wo Menschen Wurzeln und Heimat haben: In Maria Himmelskron oder St. Cäcilia oder Mariä Opferung, in unseren Kindertagesstätten und überall dort, wo Glaube gelebt wird.

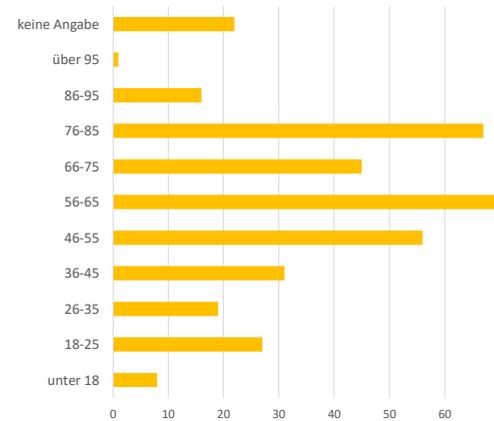
Wer kann am Veränderungsprozess mitwirken? Jede und Jeder. Noch aus dem alten Pfarrgemeinderat heraus wurde ein offener Ausschuss gebildet, in dem jede/r mitwirken kann. Aufgabe dieses Ausschusses ist es für Heusenstamm zunächst, die zentralen Fragen des Pastoralen Weges zu klären:

- 1) Was brauchen die Menschen und bekommen die Menschen das, was sie brauchen?
- 2) Sind die Fragen der Menschen auch die Fragen der Kirche?

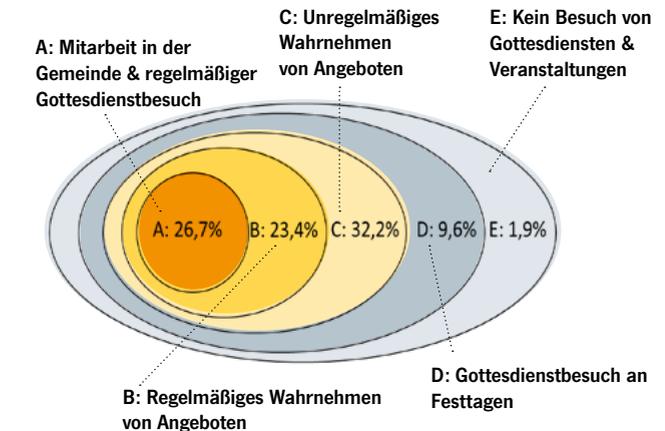
Die 2019 im Rahmen der Pfarrgemeinderatswahlen durchgeführte Umfrage war ein Weg, Antworten darauf zu finden. Anhand dieser Antworten wurden nun Aufgabenbereiche definiert an denen konkret weitergearbeitet wird. Das sind die Themen: **Kirche im Alltag, Frauen, Liturgie, Umwelt- und Zukunftsfragen sowie Caritas.**

Teil-Ergebnisse aus der Umfrage an alle Gemeindemitglieder in 11/2019
363 Wahlberechtigte haben einen ausgefüllten Fragebogen abgegeben

„Wie alt sind Sie?“



„Wo sehen Sie sich in der Kirche?“



Hier finden Sie die jeweils drei häufigst genannten Antworten der Gesamtheit der Befragten auf folgende Fragen:

Welche Themen beschäftigen Sie?

1. Soziale Gerechtigkeit
2. Umweltfragen
3. Allgemeine Zukunftsfragen

Auf welche Fragen bekommen Sie von der Kirche am ehesten eine Antwort?

1. Glaubensfragen
2. Werte
3. Bewahrung der Schöpfung

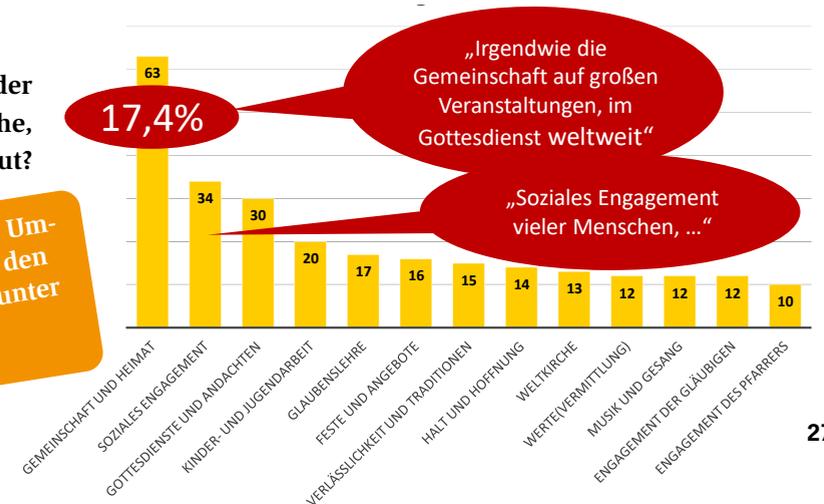
Wo begegnet Ihnen Kirche in Ihrem Leben und Alltag?

1. Im Gottesdienst
2. In meiner Pfarrei
3. Bei Beerdigungen

In welchen Situationen wünschen Sie sich eine Begegnung mit der Kirche?

1. Im Alltag
2. Im Krankheitsfall
3. Im Alter

Was begeistert Sie an der katholischen Kirche, was finden Sie gut?



Die Gesamt-Auswertung der Umfrage sowie alle Termine zu den Arbeitsgruppen finden Sie unter www.katholische-kirche-heusenstamm.de

7 Fragen an ... Ulrike Mach



Wenn die Musik im Gottesdienst mal wieder lauter, flotter und ein bisschen beschwingter ist, hat mit großer Wahrscheinlichkeit Ulrike Mach ihre Finger am E-Piano.

Als Leiterin der Pfarrgruppenband und als Co-Leiterin der Jugendschola (zusammen mit Ulrike Antosch), sorgt sie dafür, dass regelmäßig neue geistliche Lieder erklingen.

Geborgen und aufgewachsen ist sie im niederbayerischen Dingolfing, zum Studieren nach Frankfurt gekommen und lebt nun seit zehn Jahren mit ihrem Mann und vier Kindern als Patchworkfamilie in Heusenstamm. Musik ist seit frühester Kindheit ein fester Teil ihres Lebens. Die IT-Ingenieurin singt nicht nur sehr gerne, sondern spielt auch diverse Instrumente, wie Saxophon, Akkordeon, Klavier und Orgel – immer frei nach dem Motto des heiligen Augustinus "wer singt, betet doppelt."

Neben dem Musizieren engagiert sie sich als Katechetin in der Gemeinde. Junge Menschen auf dem Weg zu begleiten, wenn sie ihren Glauben entdecken wollen, und den Glauben manchmal auch wachsen zu sehen, gibt Ulrike Mach positive Energie.

Wenn sie mal nicht musiziert, tanzt sie beim Tansportzentrum, liest Krimis und versprüht mit ihrem Lachen gerne gute Laune.

1. Ihre Lieblingsstellen in der Bibel?

Johannes 8, 7 „Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“.

Es gibt so viel Selbstbeweihräucherung und Selbstüberschätzung in dieser Welt. Und zu wenig Achtung vor dem Anderen.

2. Welches Kirchenlied singen Sie am liebsten?

Das wechselt ständig und hängt von meiner Stimmung ab. Ich mag Lobpreislieder wie „All who are thirsty“ oder „Open the eyes of my heart“, aber auch Taizé-Lieder zum Beispiel deren Version von „Veni, Sancte Spiritus“, oder Lieder mit deutschen Texten „Sei behütet“.

3. Welche Menschen waren für Ihren Glauben besonders wichtig?

Meine Eltern, die den Grundstein zu meinen Glaubenserfahrungen gelegt haben und dann ein Kaplan, der in meiner Jugendzeit „frischen Wind“ in unsere bayerische Gemeinde gebracht hat und jungen Menschen Mut gemacht hat den Glauben „neu“ und „modern“ zu leben.

4. Haben Sie eine Lieblingsheilige/einen Lieblingsheiligen?

Den Heiligen Christophorus, weil seine Plakette immer in unserem Auto klebte. Und Maria als „die“ Frau in der katholischen Kirche.

5. Was ist Ihrer Meinung nach die Hauptaufgabe der Kirche?

Den Gläubigen einen gesicherten Raum geben, um den Glauben leben zu können, um sich auszutauschen, um Gemeinsamkeit zu erleben, um diskutieren zu können.

6. Wie sieht die katholische Kirche in Heusenstamm in 50 Jahren aus?

Hoffentlich ist es eine starke, einander zugewandte Gemeinschaft.

7. Wenn Sie eine Stunde Zeit mit dem Papst hätten, was würden Sie ihm sagen?

Wahrscheinlich würde ich vor lauter Ehrfurcht kein Wort heraus bringen. Ich würde vielleicht fragen, ob er sich wohl fühlt mit seiner Aufgabe. Sagen würde ich ihm, dass ich der Meinung bin, dass Frauen und Männer in einer modernen Kirche gleichberechtigt sein sollten.

Wiedereintritt in die Kirche

Immer wieder überdenken Menschen ihren Kirchenaustritt. Manchmal verändert sich im Laufe des Lebens die Sicht auf die Dinge und man findet einen neuen Bezug zu Glauben und Kirche. Sie suchen einen Weg zurück in die kirchliche Gemeinschaft? Nehmen Sie Kontakt auf mit Pfarrer Martin Weber, Telefon: 06104 216 oder per Mail: pfarrer@katholische-kirche-heusenstamm.de Er kann Ihr Anliegen und alle Fragen zum Wiedereintritt mit Ihnen besprechen.

Vorab einige Antworten auf mögliche Fragen:

Kann ich bei dem Amt wieder eintreten, bei dem ich meinen Austritt erklärt habe?

Nein, die Wiederaufnahme kann Ihnen eine staatliche Behörde nicht gewähren – das kann nur die Kirche. Sie müssen sich an einen Seelsorger wenden.

Dauert die Wiederaufnahme lange? Meist können Sie recht kurzfristig wieder in die Kirche aufgenommen werden, eine spezielle Vorbereitungszeit ist dafür nicht vorgesehen.

Kostet der Wiedereintritt etwas? Nein

Wie läuft die Wiederaufnahme ab? Zu Beginn führen Sie ein Gespräch mit einem Seelsorger. Dieser erbittet in einem Brief an den Bischof Ihre Wiederaufnahme. Sie benötigen dazu einen Taufschein und eine Bescheinigung über Ihren Kirchenaustritt. Sobald der Bischof zugestimmt hat, bestätigen Sie vor Zeugen Ihren Wunsch, der Kirche wieder anzugehören. Ob dies im Pfarrbüro geschieht oder im Rahmen eines Gottesdienstes und wie Sie diesen Schritt gestalten können, besprechen Sie am besten mit dem Seelsorger, der Sie beim Wiedereintritt begleitet. Die



Information über Ihren Wiedereintritt wird dann an die zuständigen kirchlichen und staatlichen Meldestellen weitergeleitet.

Muss ich nochmal getauft/gefirmt werden?

Nein – wenn Sie getauft sind, gilt das lebenslang. Die Taufe muss (und kann) nicht wiederholt werden, auch wenn Sie aus der Kirche ausgetreten waren. Das Gleiche gilt für die Firmung. Wenn Sie noch nicht gefirmt sind, ist es sinnvoll, im Zusammenhang mit dem Wiedereintritt darüber nachzudenken. Sprechen Sie Ihren Seelsorger darauf an!

Gottesdienst-Angebote in Zeiten von Corona

Eigentlich sollten hier die Gottesdienstzeiten der großen Ostergottesdienste unserer drei Kirchen stehen. Eigentlich. Aber kurz vor Druckbeginn dieses Osterpfarrbriefs macht die Coronakrise uns allen einen ganz dicken Strich durch die Rechnung.

Heute – es ist der 15.3.2020 – und in den nächsten Tagen und Wochen (und Monaten?) stehen Deutschland und Europa quasi unter Quarantäne. Niemand von uns – so wage ich es zumindest zu behaupten – hätte sich das je vorstellen können! Ich selbst habe lange gebraucht um zu realisieren, dass das auch die Aussetzung aller öffentlichen Gottesdienste und Messfeiern bedeutet. Auf unserer Homepage habe ich dazu einiges gesagt und versuche es ständig zu aktualisieren.

Vermutlich wird dies alles auch unsere Ostergottesdienste betreffen. Natürlich werden wir

Ostern feiern – denn es ist kein menschengemachtes Fest, sondern ein Gottesfest. Dass Jesus Christus den Tod überwunden hat, ist nur von Gott her zu verstehen. Aber in diesem Jahr werden wir das nicht öffentlich feiern können. Die österliche Freude wird eine stille sein. Aber vielleicht, und das ist eine kleine Hoffnung von mir: trotzdem eine nachhaltige!

Vertrauen – das Thema dieses Osterpfarrbriefs – wird in den nächsten Wochen und Monaten wichtiger sein denn je: **Vertrauen** in die getroffenen Maßnahmen, **Vertrauen** darauf, dass wir auch das überstehen werden. Und **Gottvertrauen**, dass Gott – auch und gerade jetzt – bei uns ist.

Ihr
Martin Weber, Pfr

Alle aktuellen Entwicklungen unserer
Pfarrgemeinden finden Sie hier:
www.katholische-kirche-heusenstamm.de

Anzeige

Lebensbegleitung

Am Abend feierten die Freunde, es wurde gegessen, gelacht und Wein getrunken. Am nächsten Tag füllen Tränen die Augen, denn ein Freund ist tot.

Haben Sie auch schon erfahren müssen, dass Freude und Traurigkeit ganz eng verwoben sind?

Der Abschied vom Leben ist meist ein längerer Zeitraum, meist in hohem Alter oder nach schwerer Krankheit. Bei Jesus waren es zwei Tage – Gründonnerstag und Karfreitag. Einige treue Anhänger begleiten ihn auch in seiner Sterbephase am Kreuz. Sie stehen ihm bei und verlassen ihn nicht.

Auch in unserer Zeit verdienen Schwerkranken oder am Lebensende befindliche hochaltrige Menschen Zuwendung. Sie und ihre Angehörigen zu unterstützen, ist die Aufgabe ehrenamtlicher „Begleiter am Lebensende.“ Dies sind engagierte Menschen aus der Region, die sich Zeit nehmen für...

- ... regelmäßige Besuche
- ... Hinwendung von Mensch zu Mensch
- ... Informationen zu Vorsorge und Patientenverfügung
- ... die Entlastung von Angehörigen
- ... Weitergabe von Erfahrungen

Sie gestalten Abschiede mit und bleiben auch wenn es schwer wird. Möchten Sie in der verbleibenden Zeit einen verlässlichen Begleiter? Dann nehmen Sie Kontakt auf!

06104/4067930 | hospiz.obertshausen@malteser.org | www.malteser-offenbach.de

Der Hospiz- und Palliativberatungsdienst der Malteser berät und begleitet individuell und qualifiziert.



Malteser
...weil Nähe zählt.



*„Lasst uns dem Leben trauen,
weil wir es nicht allein zu leben haben,
sondern Gott es mit uns lebt.“*

Alfred Delp (1907 – 1945)

Deutscher Jesuit und Mitglied des Kreisauer Kreises im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

**Katholische Kirche
Heusenstamm**

